

Die Städte

Nur drei Städte überdauerten die Karolingerzeit: Straßburg, Basel und Konstanz. Am Anfang des 13. Jahrhunderts entstanden weitere, kleinere Städte,

Eine Stadt definierte sich damals als von Mauern umgebene Siedlung, die spezielle, von ihrem Herrscher verliehene Rechte genoß. Colmar, Schlettstadt, Türckheim und Münster wurden auf diese Weise von ihrem Herrscher - dem Kaiser - zu Städten erhoben. Während Riquewihir 1291 durch den Willen Burkards I. von Horburg den Status einer Stadt erhielt, galt Altkirch bereits 1215 als Stadt, Altkirch entstand durch die Vereinigung einer gräflichen Burg, eines Priorats und einer alten Siedlung um die Burg, in Pfirt und Belfort existierten zuerst nur die Burgen, um die sich dann Dienstleute und später Händler niederließen. So entstanden Vororte, die mit der Zeit völlig unabhängig von den Burgen wurden und sich zu Städten entwickelten. Thann hingegen, eine der größten Städte im Oberelsaß, entstand dank seiner günstigen Lage am Eingang des Thurtals, das in den Süden von Lothringen führt, und dank dem Handelsverkehr sowie der Förderung durch die Grafen von Pfirt. Rufach schließlich ist eine Stadt mit langer Vergangenheit. Sie entstand am Fuße der Burg Isenbourg, die nach einer Legende von König Dagobert gegründet wurde.

Die Städte stellten seit Anfang des 14. Jahrhunderts, also fünf Generationen nach ihrer Entstehung, neue unabhängige politische Kräfte dar. Dies nicht nur als Stützpunkte, die Rudolf I. zu seinen Gunsten nutzte. Die elsässischen Reichsstädte schlossen sich zum Bund der zehn Städte (Elsässer Dekapolis) zusammen, den Kaiser Karl IV. im Jahr 1354 offiziell anerkannte. Die unter einer Herrschaft stehenden Städte stellten für die Herren die wichtigste Einnahmequelle dar. Es gab dort Märkte und Schenken [in letzteren wurden Gebühren erhoben, berechnet nach der Menge verkauften Weins: das «Umgeld»). Im Gegensatz zu den Reichsstädten organisierten sich die Handwerker in den unter einer Herrschaft stehenden Städten erst sehr spät in Zünften.